

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 4

Artikel: Wer des Wortes nicht mächtig ist [...]
Autor: Ebner, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nachlässigen, statt es zu ihrem eigenen Nutzen gründlich zu lernen, und daß sie sich zu wenig für eine Literatur interessieren, die uns doch so nahe sein müßte und fesselnde Schönheiten bereithält.

Unsere zwei Hilfssprachen machen uns viel zu schaffen. Keine von beiden ist unsere Muttersprache, und so sind wir zahlreicher Vorteile beraubt. Andererseits gibt uns aber die besondere Lage einen Trumpf für das europäische Spiel in die Hand, den nur wir allein ausspielen können: Eine gründliche Kenntnis sowohl der einen als auch der andern Sprache sollte es uns ermöglichen, bei der Schaffung der Synthese zwischen diesen beiden so verschiedenen Kulturen einen wesentlichen Beitrag zu leisten. GG.

Wir lesen da: Deutsch und Französisch sind „unsere zwei Hilfssprachen“, „keine von beiden ist unsere Muttersprache“; als solche wird offenbar nur das „Letzeburgische“ anerkannt, eine moselfränkische (mitteldeutsche) Mundart, die man zum Teil auch schreibt.

Es liegt uns fern, den Luxemburgern in ihre Verhältnisse hineinreden zu wollen. Uns berühren diese Ausführungen vor allem im Hinblick auf unsere eigene, ähnliche Lage zwischen der französischen Sprach- und der deutschen Staatsgrenze. Und da müssen wir doch sagen: Gottlob ist es bei uns nicht so weit gekommen, daß wir außer der Mundart nur noch „Hilfssprachen“ haben, deren keiner wir uns wirklich zugehörig fühlen. Heißt das nicht zwischen Stuhl und Bank sitzen?

Für uns gehören alemannisch-oberdeutsche Mundart und hochdeutsche Schriftsprache zusammen als zwei Pole in wechselnder, nicht immer bequemer Spannung. Daß es aber eine fruchtbare Spannung sei und bleibe, dafür arbeiten wir im Sprachverein. km

Wer des Wortes nicht mächtig ist, muß wohl oder übel das Schreiben, oder Reden, lassen und die Aufgabe seines Lebens woanders erblicken; um so mehr, als es nicht wahrscheinlich ist, daß einer, dem das Wort versagt ist, etwas Wesentliches zu sagen habe.

Ferdinand Ebner

(Zum Problem der Sprache und des Wortes, Schriften I, Kösel-Verlag)

Die Sprachen sind die Scheiden, darin das Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank faßt . . . Wo die Sprachen sind, da geht es frisch und stark und wird die Schrift durchgeschrieben und findet sich der Glaube immer neu durch andere und aber andere Worte und Werke. Martin Luther